

Die wahre Geschichte der Heiligen Drei Könige



Die wahre Geschichte der Heiligen Drei Könige

Als die Heiligen Drei Könige nach Hause zurückgekehrt waren, wollte natürlich jeder wissen, wie das so war mit ihrer langen Reise und mit dem Kind im Stall von Bethlehem. Da begannen sie zu erzählen: „Am ersten Tag kamen wir ganz gut voran. Schritt für Schritt gingen wir unserer Wege. Am Tag schauten wir nach der Sonne. Sie zeigte uns den Weg, immer Richtung Westen. Gegen Abend waren wir müde und erschöpft. Die Beine wurden uns schwer. Wir ließen die Köpfe hängen. Als es dunkel wurde, legten wir uns hin, machten die Augen zu und schliefen ein.“

Mitten in der Nacht weckte uns ein heller Lichtstrahl. Ein geheimnisvoll funkender Stern bewegte sich neben uns in der Dunkelheit. Wir standen auf und wollten uns den Stern genauer ansehen. Doch es war verrückt: Wenn wir auf ihn zu liefen, wich der Stern zurück, und wenn wir uns umdrehten und weggingen, kam er hinter uns her. Wir rannten auf ihn zu und wollten nach ihm greifen, doch wir konnten ihn nicht fassen. Kaum hatten wir uns jedoch umgedreht, folgte er uns, fast wie ein scheuer Fuchs, der gezähmt werden will.

Am nächsten Morgen packten wir unsere sieben Sachen und zogen weiter. Die Hitze der Sonne machte uns sehr zu schaffen. Wir nahmen unsere Kronen ab und wischten uns den Schweiß von der Stirn. Öfter, als uns lieb war, mussten wir Pause machen und uns in den Schatten setzen. Gierig tranken wir aus unseren Wasserschläuchen. Am Abend erreichten wir eine Oase und legten uns zum Schlafen nieder. Pünktlich um Mitternacht weckte uns wieder der funkende Stern. Er umkreiste uns und schien es eilig zu haben. Wir folgten dem Stern, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Am nächsten

Morgen jedoch bemerkten wir, dass wir in der Eile unsere Geschenke verloren hatten, die wir nach Bethlehem mitbringen wollten. Kopflos und aufgeregt rannten wir in alle Richtungen. Fast wie Blinde suchten wir mit ausgestreckten Armen die Gegend ab. Völlig außer Atem kamen wir zu der Oase zurück und: Gott sei Dank waren die Geschenke noch da! Sie steckten noch immer in den Satteltaschen unseres alten Kamels. Das war zu faul gewesen, um mitzulaufen, und wir hatten es in der Eile gar nicht bemerkt.

Nach einer kurzen Nacht mit wenig Schlaf reckten und streckten wir uns, gähnten wie Löwen, standen auf und zogen weiter. Unser Stern zog bis zum Morgen vor uns her. Diesmal wurden wir von einem fürchterlichen Sandsturm überrascht. Unsere Körper bogen sich im Wind. Wir mussten uns mit aller Kraft gegen den Sturm stemmen. Der Wind war so stark, dass er uns zwang, rückwärts zu laufen. Wir mussten unsere Kronen festhalten. Als der Sturm vorübergezogen war, klopften wir uns den Sand aus den Gewändern und zogen weiter.

Die lange Reise machte uns ganz schön zu schaffen. Es gab Tage, da mussten wir uns gegenseitig stützen. Manchmal wollten wir aufgeben. Aber dann nahmen wir uns an der Hand und einer zog den anderen hinter sich her. Oder einer schob den anderen wie einen störrischen Esel. Ab und zu haben wir uns auch gegenseitig huckepack auf dem Rücken getragen. Aber was auch passierte: Aufgegeben haben wir nie!

Kurz vor Bethlehem sind wir einem verrückten König begegnet. Herr Gelbes, Herr Grünes – nein: Herr Rotes hat er geheißen. Er wollte uns doch tatsächlich festhalten und hat nur wirres Zeug geredet. Aber wir konnten ihn abschütteln und sind einfach davon gerannt. In der letzten Nacht vor Bethlehem

spielte auch noch der Stern verrückt. Er hüpfte wie ein Känguru, drehte sich im Kreis und ließ sich gar nicht mehr beruhigen. Da wussten wir: Das Ziel ist erreicht. Wir fanden mitten auf dem Feld eine Höhle und gingen vorsichtig auf sie zu. Am Eingang stand ein Futtertrog mit Stroh, und darauf lag ein kleines Kind. Als wir es genauer betrachteten, kamen seine Eltern Maria und Josef näher und wollten das Kind beschützen. Da überreichten wir ihnen unsere Geschenke und alles war gut. Sie bat uns, doch zu bleiben und wir setzten uns neben das Kind auf den Boden. Alles war so friedlich. Selbst der Stern machte endlich mal Pause und setzte sich zu uns. Maria erzählte, dass sie eigentlich aus Nazareth stammten und dass sie ihr Kind Jesus nennen würden – Jesus von Nazareth.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Da wir durch unsere Reise den Weg ja gut kannten, beschlossen wir, auf dem Rückweg ein Wettrennen abzuhalten. Wer zuletzt daheim ankam, musste das alte Kamel und die leeren Satteltaschen mit in seine Wohnung nehmen. Das wollte natürlich keiner. Deshalb rannten wir wie von der Tarantel gestochen, als ginge es um unser Leben. Müde, erschöpft und völlig außer Atem ließen wir uns vor unserer Haustür auf den Boden fallen. Was für ein Abenteuer! Weil keiner von uns sagen konnte, wer denn nun das Wettrennen gewonnen hat, kümmerten wir uns fortan gemeinsam um unser altes Kamel. Und wir gewannen es lieb, weil es uns immer an unsere abenteuerliche Reise zum Kind von Bethlehem erinnerte. Übrigens zog auch der funkelnde Stern bei uns ein, weil er sich einfach nicht von uns trennen konnte. Und wir fanden es außerdem ganz praktisch, zu Hause ein Nachtlicht zu haben. So hat sich nie mehr einer im Dunkeln den Kopf angeschlagen.“